



Njebjesa Himmelsort

*Ein ökologisch-künstlerisches Vorhaben,
Natur und Kultur zu versöhnen*

Projektskizze

Im Auftrag der Gemeinde Nebelschütz
entworfen von

Lara Mallien und Johannes Heimrath

Human Touch Medienproduktion GmbH
Klein Jasedow, Am See 1, 17440 Lassan
www.humantouch.de

Version 1.2, 20. Februar 2015

Das vorliegende Papier versteht sich als erste Fassung eines Entwurfs für eine Landschaftsplanung unter ökologischen, künstlerischen, sozialen und ökonomischen Gesichtspunkten, die von den Autoren und den lokalen Projektentwicklern der Gemeinde Nebelschütz gemeinsam erarbeitet wurde. Das Projekt wird stetig weiterentwickelt. Anregungen und konstruktive Kritik sind willkommen und ausdrücklich erwünscht.

Njebjesa Himmelsort

*Ein ökologisch-künstlerisches Vorhaben,
Natur und Kultur zu versöhnen*

1 Einführung und Geschichte

Die Gemeinde Nebelschütz hat in den vergangenen Jahren rund 40 Hektar Land in der Aue des Jauerbachs zwischen den Ortschaften Miltitz und Nebelschütz erworben, um – von diesem Kernbereich ausgehend – ein Pionierprojekt zu verwirklichen: In einer klar umrissenen, überschaubaren Region von erwanderbarem Maß soll gezeigt werden, dass die landwirtschaftliche, gärtnerische und forstwirtschaftliche Nutzung eines Geländes

- nicht im Widerspruch zu naturschützerischer Pflege stehen muss und
- dabei zugleich Räume für einen ökologischen Hochwasserschutz sowie für die sinnliche Begegnung von Menschen mit Landschaftskunst entstehen können.

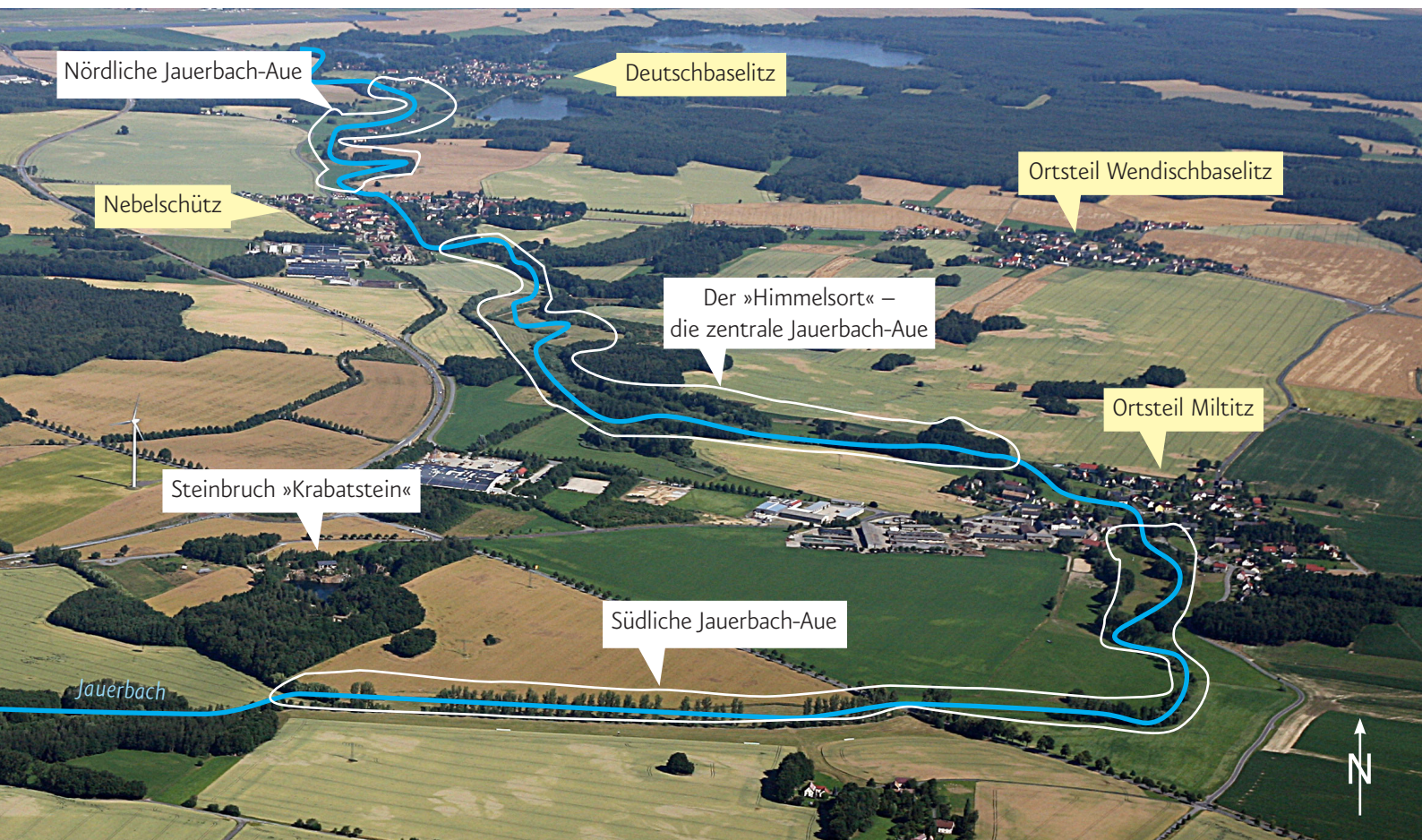
Auf diese Weise soll der vermeintliche Gegensatz zwischen den Eigenrechten der Natur und dem kulturschaffenden Einwirken des Menschen auf seine Um- und Mitwelt aufgelöst oder, besser, das Eingebundensein des Menschen in die – wie es der Naturphilosoph David Abram ausdrückt – »mehr-als-menschliche Welt« gewürdigt und mit allen Sinnen erfahrbar gemacht werden.

Kurz: Es geht um einen beispielhaften Versuch, Natur und Kultur zu versöhnen – in einem relevanten Maßstab, der ein prägendes Gebiet umfasst, auf das sich die Topografie einer ganzen Gemeinde bezieht.

Die Bedürfnisse von Menschen, Pflanzen und Tieren sollen an einem lebendigen, nicht-musealen Ort gleichermaßen zum Tragen kommen und in einer Weise zusammengeführt werden, dass die in dem komplexen Zusammenhang des »Himmelsorts« zusammenwirkenden Lebewesen sich gegenseitig bereichern und nähren.

Dieses Vorbild soll in Zeiten, in denen die westlich geprägte Zivilisation die natürlichen Lebensquellen bis zur Gefahr eines katastrophalen Niedergangs ausbeutet und in vielen Bereichen deren Leistungsfähigkeit bereits überlastet, dazu ermutigen, den Menschen nicht in seiner bisherigen Rolle als »Schädling« auf diesem Planeten zu verurteilen. Er soll vielmehr als »Nützliling«, der wahrhaft blühende Paradiese erschaffen, pflegen und beernten kann, gewürdigt und in Wirkung gebracht werden.

Die Wortbedeutung des sorbischen Ortsnamens Njebjelčicy/Nebelschütz – namensgebend auch für die ganze Gemeinde – lautet »Vom Himmel« oder, im übertragenen Sinn, »Vom Himmel geküsst«. Davon leiten wir den Namen »Njebjesa« für das Projekt im zauberhaften Jauertal ab: Er bedeutet »Himmelsort«.



1.1 Themenbereiche des Projekts »Njebjesa«

Die verschiedenen Themenbereiche und Ansätze, die im Projekt »Njebjesa« zusammenwirken werden, umfassen:

- ▶ Naturschutz
- ▶ Permakultur
- ▶ Paludikultur
- ▶ Symbiotische Landwirtschaft
- ▶ Solidarische Ökonomie
- ▶ Hochwasserschutz
- ▶ EcoArt/Land-Art
- ▶ Bildungsarbeit für Kinder und Erwachsene
- ▶ Erhalt der heimatlichen Lebensquellen
- ▶ Stärkung der regionalen Resilienz

1.2 Nebelschütz leistet seit vielen Jahren Pionierarbeit

Das Projekt »Njebjesa« baut auf der langjährigen Pionierarbeit der Gemeinde Nebelschütz auf. Bereits im Jahr 2004 wurde Nebelschütz Pilotgemeinde in Sachsen für ökologische Ausgleichsmaßnahmen. Dazu wurde ein sogenanntes Ökokonto eingerichtet, in das Unternehmen einzahlen, die Ausgleichsmaßnahmen durchführen müssen, aber keine geeig-

neten Flächen dafür besitzen. Die konkreten Maßnahmen wurden dann von der Gemeinde Nebelschütz durchgeführt. Auf diese Weise konnten sowohl zahlreiche Streuobstwiesen und Benjes-Hecken angelegt, Alleen nachgepflanzt und ein ökologischer Kräutergarten angelegt als auch fachliche Beratung finanziert werden. Die Gemeinde hat stets Wert darauf gelegt, Flächen zu erwerben, um sie langfristig für eine konsequente ökologische Entwicklung zu sichern. In dieser Tradition steht das Projekt »Njebjesa«.

1.3 Herausforderungen in der Landnutzung

»Njebjesa« wendet sich konkreten Herausforderungen zu: Die Äcker in Hanglagen verlieren durch die industriell betriebene Landwirtschaft immer mehr an Humus. Regen und Wind lassen den fruchtbaren Boden erodieren. Der Pestizid-, Herbizid- und Düngemittel-Eintrag auf den intensiv mit Monokulturen, z. B. Mais, bebauten Feldern ist ebenfalls ein Grund zur Beunruhigung. Die Ackergifte schädigen Insekten und dezimieren die Biodiversität in den Ackergewässern. Auch im Jauerbach ist mit bloßem Auge kein tierisches Leben zu erkennen.

Durch das Projekt »Njebjesa« sollen Schutzzonen entstehen, die den Einfluss der Agro-industrie auf das sensible Gebiet des Jauerbachs deutlich verringern. Dieser durchfließt die Gemeinde auf einer Länge von rund 8 Kilometern.

1.4 Würdigung von Werten der sorbischen Kultur

Das Projekt »Njebjesa« orientiert sich an zentralen Werten der sorbischen Kultur, deren Pflege der Gemeinde Nebelschütz ein besonderes Anliegen ist. Die sorbische Kultur ist durch die Strukturveränderungen in der gesamtdeutschen Gesellschaft infolge der Globalisierung in große Bedrängnis geraten. Die sorbische Bevölkerung, insbesondere die Gemeinde Nebelschütz, sucht nach zeitgemäßen Wegen, die noch lebendigen Teile ihrer Kultur zu erhalten und dort, wo nur noch historisches Kulturwissen vorhanden ist, neue Traditionen zu begründen, die sich aus dem reichen Kultur- und Werteschatz der Sorben speisen. Auf den Umgang des Menschen mit der Natur bezogen, lassen sich diese Werte als Streben nach einem harmonischen Gleichgewicht komplementärer Aspekte auffassen, deren dynamisches Zusammenspiel für alle Beteiligten in jeder Hinsicht förderlich wirkt. Dabei wird der Mensch nichts als Fremdkörper in einer ihm ansonsten etwa »untertanen« Natur gesehen. Er ist vielmehr integraler Teil einer in jeder Hinsicht mehr-als-menschlichen Welt und als solcher dankbarer Pfleger der Lebensquellen, die essenzielle Grundlagen für sein Wohlergehen in Gemeinschaft sind.

1.4.1 Gemeinschaftlichkeit und Eigenverantwortung

Dies drückt sich auch in der Struktur des »Njebjesa«-Projekts aus: Die vor Ort lebenden Akteure übernehmen eigenverantwortlich die Pflege und Nutzung der verschiedenen landschaftlichen Bereiche der »Njebjesa«-Aue. Dabei verstehen sie sich als Teilhabende an einem Gesamtprojekt, in dem es wichtig ist, dass alle Akteure sich aufeinander abstimmen. Entscheidungen, die Auswirkungen auf das Projekt als Ganzes haben, sollen deshalb in einem Arbeitskreis aller Beteiligten gemeinschaftlich beschlossen werden. Besondere Aufmerksamkeit wird auch auf das Zusammenspiel zwischen den lokalen Akteuren und externen Partnern und Beratern gelegt. Unternehmergeist und Gemeinwohlorientierung – zwei tiefgegründete Aspekte der sorbischen Kultur – schließen einander nicht aus, sondern können und sollen positiv zusammenwirken.

1.4.2 Heimatverbundenheit und Offenheit

Die Verbundenheit mit der Landschaft der Lausitz ist ein zentrales Element der sorbischen Kultur. Das Leben im ländlichen Raum wird nicht als Nachteil empfunden, sondern die Schönheit und Vielfalt der Natur sind Anlass für Lebensfreude und Wohlbefinden. Verschiedene Feste im Lauf des Jahres, die besonders in der Gemeinde Nebelschütz gepflegt werden – etwa die »Vogelhochzeit« im Vorfrühling oder das »Kartoffelfest« im Herbst – feiern die Rhythmen der Natur und ihre Früchte. Es ist für viele Sorben selbstverständlich, einen Garten oder eine Hofstelle mit Kleinvieh zu betreiben und die Erzeugnisse der Region zu bevorzugen. Zugleich wirkt diese Heimatverbundenheit keineswegs ausgrenzend gegenüber anderen, im Gegenteil: Aus der Kraft der eigenen Verwurzelung heraus sucht und pflegt die Gemeinde Nebelschütz viele Partnerschaften mit Gemeinden in ganz Europa und freut sich, bei Festen Gäste aus aller Welt zu begrüßen.

»Njebjesa« soll sowohl das Erleben von Natur und Kultur sowie eine Versorgung mit regional erzeugten Lebensmitteln für die einheimische Bevölkerung ermöglichen als auch den Tourismus fördern und zu einer lebendigen Verbindung und Zusammenarbeit mit Partnern aus vielen Regionen Europas beitragen.

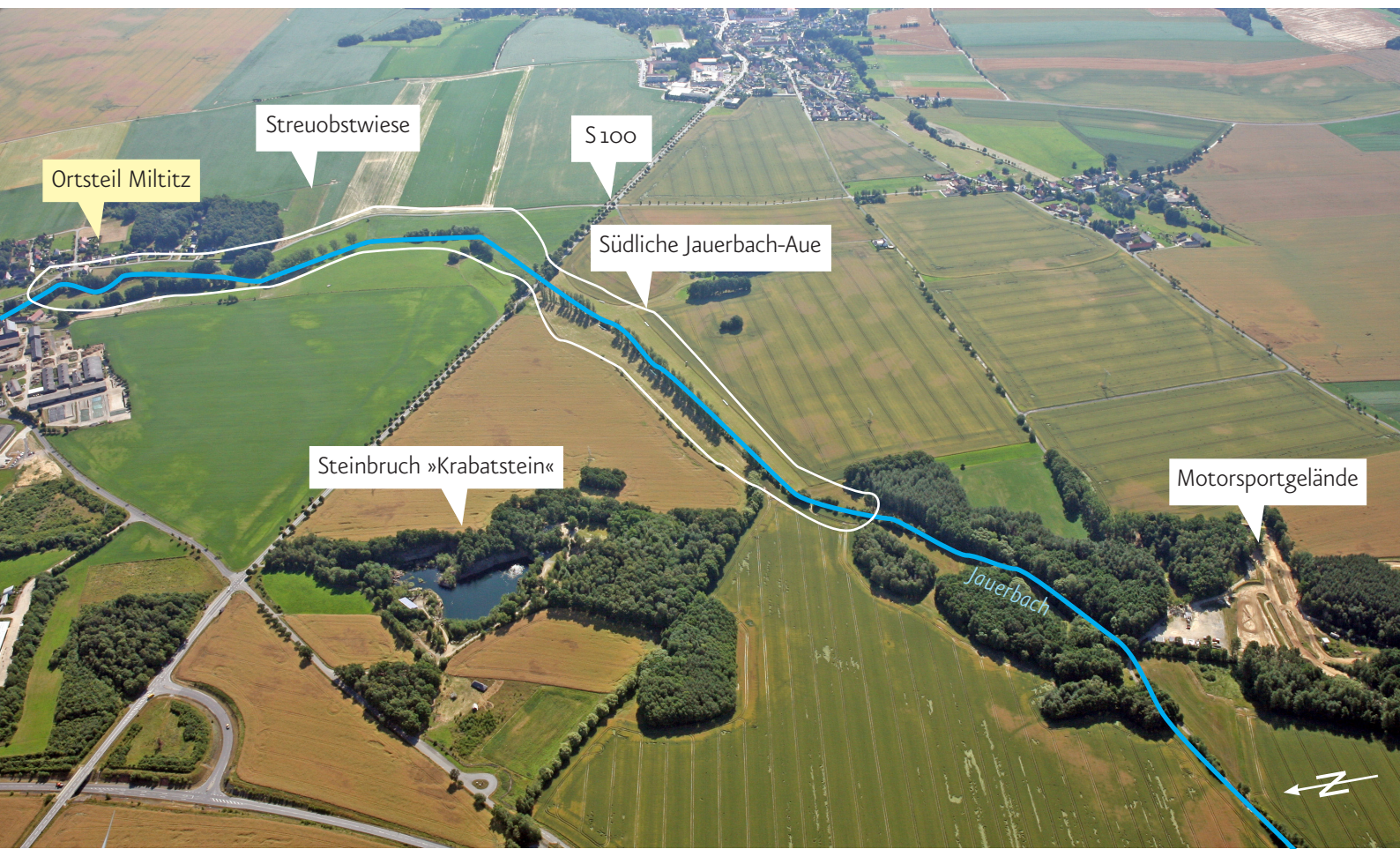
Im Zug der gesamtgesellschaftlichen Diskussion über die ökologische und soziale Nachhaltigkeit einer wachstumsgetriebenen globalen Wirtschaftsweise sind immer mehr Stimmen zu hören, die von einer Post-Wachstumsgesellschaft, von einer notwendigen De-Industrialisierung bzw. einer »Degrowth«-Gesellschaft (engl. *degrowth* – sinngemäß: Wachstumsrücknahme) sprechen. Dem Sinn- und Werte-Defizit einer zunehmend konsumistischen Gesellschaft könne nur mit der Besinnung auf eine sinnstiftende und wertebasierte »gute Lebensführung« (engl. *right livelihood*) entgegengewirkt werden. Diese ist der sorbischen Kultur eingeschrieben: intakte Familienverbände, hilfsbereite Nachbarschaften und eine auf Freundschaft basierende Allmende-Kultur sind erstrebenswerte Ziele, die das »Brutto-Sozialglück« stärker würdigen als das die westlichen Gesellschaften beherrschende Brutto-Sozialprodukt. Dabei steht die Pflege des Gemeinnsinns einer vernünftigen – nämlich maßhaltenden, enkeltauglichen – Ökonomie nicht im Weg, im Gegenteil: Gemeinsamer wirtschaftlicher Erfolg drückt sich eben nicht nur monetär aus, sondern will in einem blühenden Gemeinwesen sichtbar werden. »Blühend« ist dabei durchaus wörtlich zu nehmen – viele stattliche Gehöfte und reiche Gärten zeugen von einem Sinn für gedeihliches Auskommen und bewahren einen Rest bäuerlicher Kultur noch dort, wo die Verwüstungen der industriellen Landwirtschaft wie überall die ausgeräumte, maschinengerechte Landschaft, aus der der Mensch vertrieben ist, dominieren.

2 Die Landschaftsräume

Das »Njebjesa«-Gelände gliedert sich in folgende Bereiche:

2.1 Die südliche Jauerbach-Aue

Etwa auf der Höhe eines Motorsport-Geländes der angrenzenden Nachbargemeinde Panschwitz-Kuckau tritt der Lauf der Jauer – ein kleines Bächlein – in das Gebiet der Gemeinde Nebelschütz ein. Sie fließt in östlicher Richtung durch eine von Pappeln gesäumte Feuchtwiese am Fuß eines Granithügels, auf dessen Kuppe der Steinbruch »Kratatstein« liegt. Das »Kratatstein«-Gelände ist Schauplatz vielfältiger kultureller Aktivitäten von der



jährlichen Bildhauerwerkstatt über Freilichttheater bis zur Erlebnisarchäologie im Rahmen des begonnenen germanisch-sorbischen Freilichtmuseums. Vom »Krabatstein« aus soll die Jauer-Aue erschlossen werden. Ein kurzer Abstieg bringt den Besucher auf das Gelände der südlichen Jauerbach-Aue.

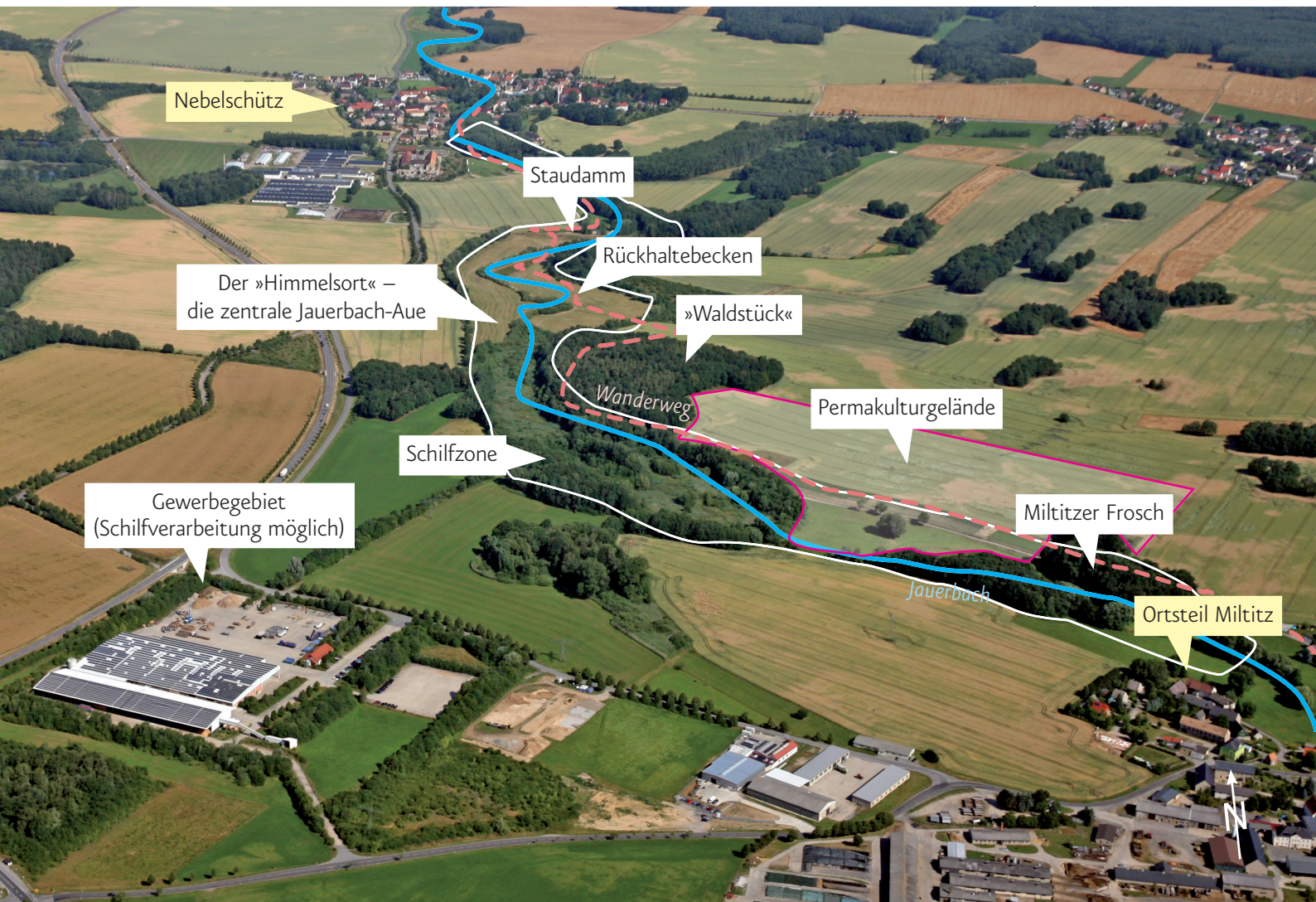
Im weiteren Verlauf unterquert die Jauer die Staatsstraße S100. Der Straßendamm könnte im Rahmen des Hochwasserschutzes eine Rolle spielen, sofern die Feuchtwiese in Gänze der Jauer zur Verfügung gestellt würde.

Nach dem Durchlass wendet sich der Bachlauf in Richtung Norden und fließt mit größerem Gefälle mäandrierend durch einen zum Teil mit Bäumen bestandenen Wiesengrund zum Dorf Miltitz, das als Ortsteil zur Gemeinde Nebelschütz gehört. Auf halber Strecke berührt dieser Auenteil eine neu angelegte Streuobstwiese am östlichen Talhang, die jüngst von der Gemeinde unter Nutzung ihres Ökokontos angelegt werden konnte. Inwieweit der Wiesengrund in das ökologische Gesamtkonzept integriert werden kann, ist zu verhandeln, da große Teile davon der privaten Pferdehaltung dienen.

2.2 Der »Himmelsort – die zentrale Jauerbach-Aue

2.2.1 Das Ackerland – ein Permakulturgarten

Am nordwestlichen Ortsausgang von Miltitz erstreckt sich auf der rechten Seite der gegenwärtigen Straße am Hang des Jauertals eine Fläche von etwa 10 Hektar Ackerland, das die Gemeinde Nebelschütz für das »Njebjesa«-Projekt erworben hat. Hierfür wurde in den



vergangenen Monaten ein Plan erarbeitet, wie das Gelände mit Mitteln der Permakultur gestaltet werden kann. Mit dem Permakultur-Fachmann Thomas Noack, der sich mittlerweile in Nebelschütz niedergelassen hat, kann die kompetente Umsetzung des Vorhabens als gesichert betrachtet werden.

Am angrenzenden Ortsrand von Miltitz soll ein Bildungszentrum entstehen, das Besucher über das »Njebjesa«-Projekt aufklären und als Seminarzentrum für die Weitergabe des erworbenen Praxiswissens dienen soll.

Der Begriff »Permakultur« (von englisch: *permanent agriculture* – sinngemäß: dauerhafte Landwirtschaft) wurde Ende der 1970er Jahre von dem Australier Bill Mollison und seinem damaligen Studenten David Holmgren geprägt. Sie wollten mit ihrem Konzept einen Beitrag zur zukunftsfähigen Gestaltung der Landwirtschaft leisten. Statt Humus zu zerstören, wie es die industrielle Landwirtschaft in allen Gegenden der Welt tut, sollte eine die Bodenfruchtbarkeit aufbauende Arbeitsweise entwickelt werden.

Permakultur entstand somit als Konzept zur Gestaltung dauerhafter landwirtschaftlicher Systeme, die mit Verstand und menschlicher Energie überall zu erschaffen sein sollen.

In den Jahren seit seiner Prägung erfuhr der Begriff »Permakultur« eine inhaltliche Erweiterung. Er wird heute eher als *permanent culture* gefasst, also als ein System zur Entwick-

lung einer komplexen Lebensraum- und Lebensgestaltung im Sinn einer planetengerechten Kultur – denn die Art und Weise, wie wir unsere Lebensmittel erzeugen, ist bei genauem Hinsehen von unserer zwischenmenschlichen Kultur nicht zu trennen.

Bildlich gesprochen, ist Permakultur somit ein Werkzeug zur Gestaltung von nachhaltigen Landwirtschaftssystemen, von Gärten, vom sozialen Raum einer Gemeinde, vom eigenen Leben oder, allgemein, von Zukunftsfähigkeit. Sie lässt sich in folgenden Prinzipien zusammenfassen.

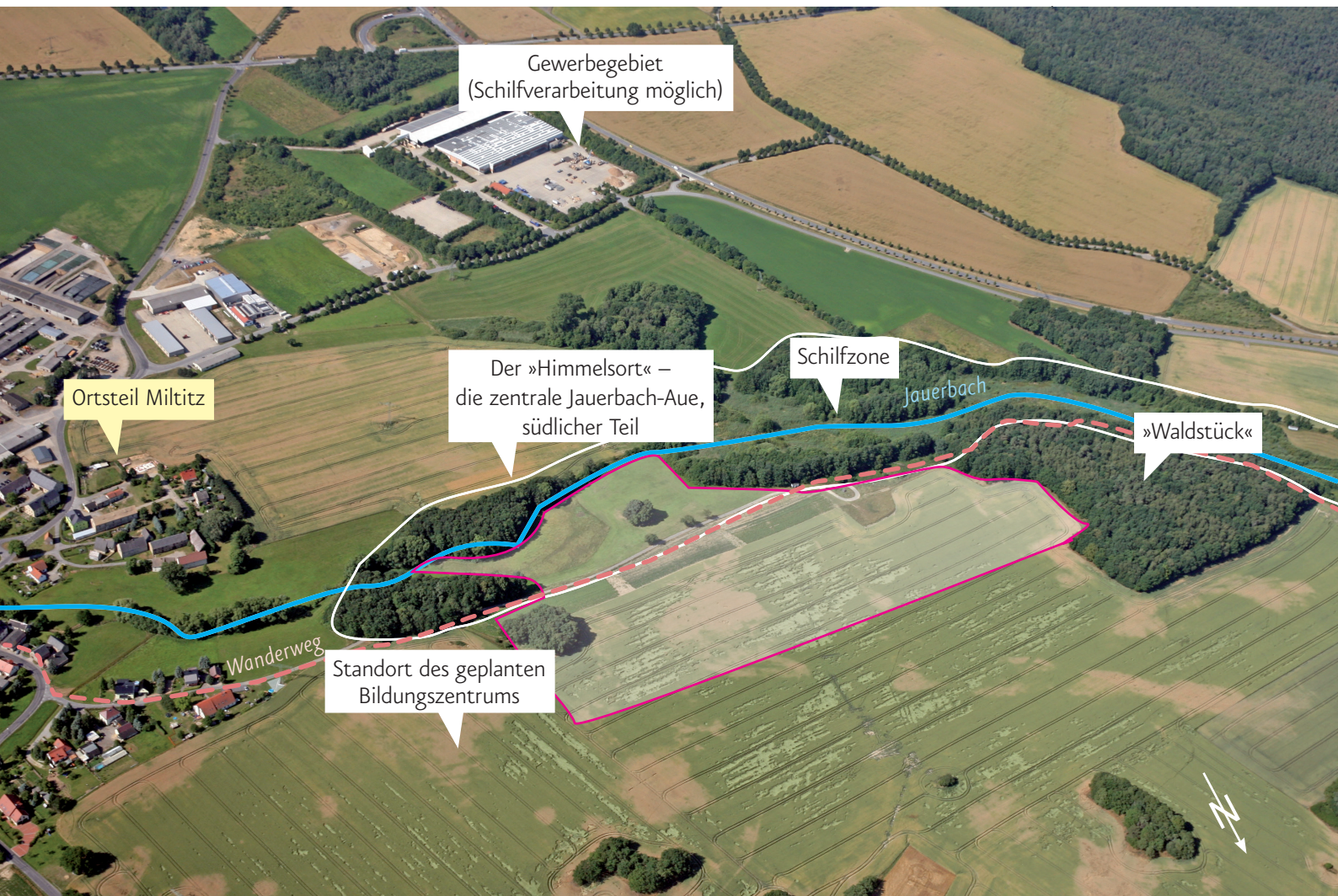
- ▶ Beobachte und handle.
- ▶ Fange Energie ein und bewahre sie.
- ▶ Erziele eine Ernte.
- ▶ Lass die Natur regulieren und akzeptiere Feedback.
- ▶ Nutze und schätze erneuerbare Ressourcen und Leistungen.
- ▶ Produziere keinen Abfall.
- ▶ Gestalte erst das Ganze, dann das Detail.
- ▶ Integriere, statt zu zerteilen.
- ▶ Nutze kleine und langsame Lösungen.
- ▶ Nutze und schätze Vielfalt.
- ▶ Nutze die Randzonen, und schätze das Marginale.
- ▶ Nutze die Veränderungen, und reagiere auf sie mit Kreativität.

Permakultur schafft auf Grundlage dieser globalen Prinzipien für jeden Ort individuell angepasste Lösungen.

So sieht die Überplanung der Ackerfläche die Anlage von Terrassengärten vor. Der gegenwärtige Wiesengrund könnte durch mäandrierende Führung des Jauer-Betts vernässt werden und Ausgangspunkt einer paludikulturellen (Paludikultur – landwirtschaftliche Bewirtschaftung von Moorflächen, von lat. *palus* – Sumpf, Moor) Bewirtschaftung werden, die sich im weiteren Verlauf der Jauer fortsetzen kann. Der terrassierte Bereich sieht eine dichte Hecke vor, die den Permakulturgarten von der industriellen Landwirtschaft mit ihrem Herbizid- und Pestizid-Eintrag trennt. Das von den oberen, großtechnisch bewirtschafteten Hängen ablaufende Wasser soll gesammelt und in einen Klärteich geleitet werden, der zur Entgiftung beiträgt. Von dort aus könnte es in einen Fischteich gelangen, der wiederum zur düngenden Bewässerung dienen kann. Der Teich soll ohne künstliche Abdichtung mit dem lokal anstehenden Lehm angelegt werden.

Das Gelände ist groß genug, um die Gemeinde Nebelschütz nach dem Modell der solidarischen Landwirtschaft mit Gemüse zu versorgen. Unter solidarischer Landwirtschaft werden enge Verbände von Bauern bzw. Gärtnern mit ihren Abnehmern im Rahmen einer solidarischen Ökonomie verstanden. Die anzubauenden Sorten von Feld- und Gartenfrüchten sowie die benötigten Mengen werden gemeinsam festgelegt. Die Abnehmer bezahlen in regelmäßigen Monatsraten anteilig die anfallenden Kosten für den Anbau und erhalten den jeweiligen Anteil an der Ernte. Dies sichert den Anbauern ein Grundeinkommen und den Abnehmern angemessene Preise, da der wettbewerbsgetriebene Markt umgangen wird. Eine derartige Solidarwirtschaft passt zur Kultur der Sorben und kann als Beispiel für eine Renaissance weiterer Solidarmodelle dienen.

Mischkulturanbau, der Erhalt und die Kultivierung alter Sorten sowie Kompostierung und Bodenverbesserung, beispielsweise durch Herstellung von Terra preta – einer hochfrucht-



baren Schwarzerde aus organischem Material und Bio-Holzkohle – sollen Schwerpunkte bei der Bewirtschaftung der Terrassengärten sein.

Inwieweit eine intensivere landwirtschaftliche Nutzung von Teilen des Geländes sinnvoll ist, muss erarbeitet werden. Mit dem jungen Ökobauern Ignac Wjesela steht dafür ein weiterer kompetenter Partner zur Verfügung, der jüngst eine Fläche von 30 Hektar Ackerland aus anderen Beständen der Gemeinde Nebelschütz gepachtet hat und im Ort selbst ein historisches Vierseitgehöft übernehmen wird. Das Gehöft bietet ausreichend Platz für einen Wohntrakt, um junge Menschen zu beherbergen, die in dem »Njebjesa«-Projekt arbeiten und lernen wollen, etwa im Rahmen der WWOOF-Initiative (WWOOF – *World-Wide Opportunities on Organic Farms* – junge Menschen lernen und arbeiten auf Ökohöfen gegen Kost und Logis).

Beteiligte Personen und Institutionen:

Projektentwickler vor Ort:

- ▶ Geologe und Permakultur-Designer Thomas Noack in Kooperation mit dem
- ▶ Ökolandwirt Ignac Wjesela

Kooperationspartner:

- ▶ Georg Schenk, Chef des Pomologenvereins Sachsen, der in Dresden die Brennerei »Au-

gustus Rex« betreibt und alte Obstsorten züchtet. Seine Brennerei ist an der Abnahme von Obst aus dem »Njebjesa«-Gelände interessiert.

Mögliche externe Berater:

- ▶ Sepp Holzer, Permakultur-Pionier
- ▶ Sepp Braun, Landwirt, Fachmann für Humusaufbau
- ▶ Herrwig Pommeresche, Permakultur-Fachmann für Bodenfütterung und Humusaufbau
- ▶ Jürgen Reckin, Fachmann für Agroforst, Saatgutvermehrung und Sortenvielfalt
- ▶ Christoph Fischer, Fachmann für den Einsatz von Effektiven Mikroorganismen in der Landwirtschaft
- ▶ NIOO Wageningen, Wissenschaftliches Institut in den Niederlanden, das zu Bodenverbesserung forscht, z. B. durch den Einsatz von Algen
- ▶ Mathias von Mirbach, Netzwerk Solidarische Landwirtschaft
- ▶ Michael Succow Stiftung

Aufgaben:

- ▶ Detaillierung des Permakultur-Plans von Thomas Noack
- ▶ Aufbau eines Berater-Teams
- ▶ Erarbeiten eines Konzepts für eine Gartenbau-Genossenschaft
- ▶ Weiterbildung der Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde über das Konzept der »solidarischen Landwirtschaft«.
- ▶ Prüfung der Möglichkeiten zur Weiterverarbeitung der Feldfrüchte in der Gemeinde im Sinn lokaler Wertschöpfung.
- ▶ Prüfung der Möglichkeiten, Paludikultur in das Permakulturkonzept zu integrieren.

2.2.2 Der Miltitzer Frosch – Land-Art zum Thema »Dankbarkeit«

Unmittelbar am nordwestlichen Ortsausgang des Dorfs Miltitz befindet sich eine imposante Sehenswürdigkeit in einem kleinen Waldstück am zur Jauer abfallenden Hang: der »Miltitzer Frosch«. Das ist ein 5 Meter hoher, tonnenschwerer, natürlicher Menhir aus dunklem Granitgestein (Granodiorit), ein Rundhöcker aus der Elsterkaltzeit, die 400.000 bis 320.000 Jahre vor unserer Zeit stattfand. Dieser beeindruckende Felsen ist ein beliebter Ausflugsort.

Der Sage nach kam der Stein durch den Wassermann an diesen Ort: Ein trunksüchtiger Bauer stand bei ihm in der Kreide und konnte den Wassermann nicht mehr bezahlen. Der wollte daher das Gehöft mit einem Stein verriegeln. Als ihm der Bauer erfolgreich Brot statt Geld angeboten hatte, warf der Wassermann den Stein achtlos weg. Seitdem liegt er an diesem Platz.

Es ist anzunehmen, dass dieser Ort von früheren Kulturen als Naturheiligtum verehrt wurde. Seit längerem ist eine archäologische Untersuchung der Stätte im Gespräch. Bei allen Überlegungen zur Gestaltung dieses Landschaftsteils muss daher die Möglichkeit, eine potenzielle Fundlage zu beeinträchtigen, in Betracht gezogen werden.

Vom Miltitzer Frosch aus erschließt sich das Jauertal in kleinräumiger Schönheit. Der Stein, der wie ein natürliches Kunstwerk wirkt, regt dazu an, das gesamte Jauertal als Gestaltungsraum für Landschaftskunst zu nutzen. So wie der Miltitzer Frosch in seinem kleinen Hain ein Zeichen setzt, das Menschen in erhöhte Aufmerksamkeit versetzt – sie

nehmen die Landschaft und ihr geologisches Alter durch den imposanten Menhir mit anderen Augen wahr –, können Werke der Land-Art dazu verhelfen, die Landschaft achtsamer und wacher zu erleben: Die subtilen Bewegungen in der Topografie, die Farb- und Formspiele der Landschaft, Werden und Vergehen, Licht und Schatten, Weite und Enge – all diese Qualitäten können Kunstwerke für Menschen, die im Jauertal spazieren gehen, sinnlich begreifbar machen und sie auf eine intensive Weise mit diesem Stück Land in Beziehung setzen.

In den Jahren 2009 und 2011 haben bereits Land-Art-Künstler unter Kuratierung durch die Autoren dieses Papiers während der Zeit der jährlich am Steinbruch »Krabatstein« stattfindenden Bildhauerwerkstatt im Jauertal gearbeitet und zum Teil schnell vergängliche, zum Teil einem langsamem Verfall überlassene Werke geschaffen. Die Kunstwerke haben bei der einheimischen Bevölkerung sowie bei Besucherinnen und Besuchern großen Anklang gefunden und wurden in ihrem Entwicklungsprozess – der Verfall ist ja Teil des Kunstwerks – fotografisch dokumentiert.

Im Rahmen des Projekts »Njebjesa« soll dieser Ansatz nachhaltig fortgesetzt und intensiviert werden. Über einen Zeitraum von 20 Jahren sollen Land-Art-Künstlerinnen und -Künstler die Entwicklung des Jauertals begleiten. In Abstimmung mit allen Beteiligten sollen Orte bzw. Bereiche vorgeschlagen werden, die sich für eine künstlerische Intervention eignen.

Ziel ist es, Kunst nicht als Mittel zur Dekoration einzusetzen, sondern im Sinn einer ästhetischen Praxis mit den gärtnerischen, landschaftspflegerischen und naturschützerischen Prozessen zu verbinden. Zudem sollen Werke entstehen, die Spaziergänger zu sinnlicher Erfahrung einladen.

Im Idealfall sollen die Werke Aspekte der EcoArt integrieren. Dabei geht es um Kunst, die eine positive oder sogar regenerative Wirkung auf ihr Umfeld ausübt bzw. ökologische Zusammenhänge ganzheitlich erfahrbar macht und auf künstlerische Weise Umwelt- und Gemeinschaftsfragen in den Blickpunkt rückt, wie etwa die Probleme ausbeuterischer Landnutzung, die eingeschränkten Möglichkeiten für junge Menschen, in ihrer sorbischen Heimat auskömmlich leben zu können, oder die Bedeutung von Selbstbestimmung für die Pflege von Heimat.

2.2.3 *Künstlerischer Umgang mit der Landschaft im Sinn von Dankbarkeit*

Das den Land-Art-Projekten zugrundeliegende Thema soll »Dankbarkeit« sein: In der Region wird der Erde seit Jahrhunderten Granit entnommen – Baustoff für Straßen und Städte, die das Land versiegeln, der Natur Mineralien entziehen (Stichwort »Extraktivismus«) und der menschlichen Zivilisation unterordnen. Einige kleinere Granitgruben sind in den verbliebenen Bauminseln zwischen den Industriefeldern rund um den zentralen Bereich der Jauer-Aue zu sehen. Sie bilden in sich kleine Mahnmale, die an das wenig ausgewogene Zusammenspiel zwischen dem Menschen und den Lebensressourcen der Erde erinnern. Wann immer in der Beziehung zwischen Mensch und Natur ein Ungleichgewicht entsteht, mangelt es dem Menschen an Dankbarkeit. Daher der Vorschlag für dieses Thema, das den Land-Art-Künstlern als Inspiration auf den Weg zu ihrem eigenständigen kreativen Prozess mitgegeben wird.

Ein Vorbild für die Land-Art in Njebjesa ist das italienische Projekt Arte Sella. Hier arbeiten in der Nähe eines abgelegenen Bergdorfs alle zwei Jahre die besten Land-Art-Künstler der Welt und hinterlassen zauberhafte, vergängliche Installationen. Diese werden fotogra-

fisch dokumentiert und publiziert. Derartige Publikationen zu den Werken von »Njebjesa« würden die Region langfristig international bekannt machen und für einen Zustrom an künstlerisch und ökologisch interessierten Besucherinnen und Besuchern sorgen.

Beteiligte Personen und Institutionen:

Projektentwicklung:

- ▶ Der in Nebelschütz ansässige Kunstverein »Steinleicht e.V.« in Kooperation mit Johannes Heimrath und Lara Mallien.

Mögliche externe Partner:

- ▶ Hildegard Kurt, »und.institut für Kultur und Zukunftsfähigkeit«
- ▶ Shelley Sacks, Social Sculpture Research Unit, Brookes University, Oxford
- ▶ weitere Künstler, mit denen die Autoren dieses Papiers in Kontakt stehen
- ▶ Museum der Westlausitz

Aufgaben:

- ▶ Finden einer organisatorischen Leitung des Projekts vor Ort sowie eines Kuratoren- und Berater-Teams für eine Land-Art-Biennale »Njebjesa«.
- ▶ Sicherstellen einer langfristigen Finanzierung durch Kulturförderung oder einen kommunalen oder projekteigenen Kulturfonds.
- ▶ Integration des Projekts in bestehende touristische Strukturen wie den Jakobsweg.

2.2.4 Die Auwiese und die Schilfzone der Jauer – Naturschutz und Paludikultur

Die Wiese und die Schilfzone entlang dem Jauerbach im Bereich Miltitz bilden ein hochsensibles Biotop. Bisher wurden Teile der Wiese als Weide für Rinder genutzt; sie ist als Biotop verarmt. Feuchte Wiesen können Heimat für vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten bieten, deshalb sollte in diesem Bereich der Aspekt Naturschutz eine besondere Rolle in dem erwähnten Permakulturkonzept finden.

Naturschutz und eine schonende Nutzung durch den Menschen – wir haben dafür das Wort »pflęgnutzen« geprägt – schließen einander nicht aus. Eine Mahd zur richtigen Jahreszeit, das Beschneiden von Kopfweiden oder eine Beweidung mit den richtigen Tieren im richtigen Maß kann sogar zur Steigerung der Biodiversität beitragen und zugleich für den Menschen wirtschaftlich sinnvoll sein. In Bezug auf den Umgang mit den Feuchtgebieten des Jauertals konnte die Michael Succow Stiftung in Greifswald als Partnerin gewonnen werden. Professor Michael Succow ist Deutschlands führender Biologe im Fachbereich Moore. Seine Stiftung betreut Biosphärenreservate weltweit; viele davon sind Feuchtgebiete. Für seine Verdienste wurde Michael Succow im Jahr 1997 mit dem Right Livelihood Award – dem sogenannten alternativen Nobelpreis – ausgezeichnet.

Mitarbeiter seiner Stiftung werden ein Gutachten erstellen, das den ökologischen Reichtum dieses Biotops auswertet und Konzepte für eine pflegerische Nutzung empfiehlt. Erst auf Grundlage dieses Gutachtens sollte hier landschaftsgestalterisch eingegriffen werden.

Die Michael Succow Stiftung begleitet in Vorpommern zahlreiche Initiativen zur Paludikultur, also der landwirtschaftlichen Nutzung von Mooren. Deshalb kann sie nicht nur zu naturschützerischen, sondern auch zu wirtschaftlichen Nutzungsweisen Auskunft geben. Dass auf diesem Gebiet auch ein großes politisches Interesse für innovative, nachhaltige Nutzungsformen vorhanden ist, zeigt die »Vorpommern Initiative Paludikultur – VIP« der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, die in diesem Jahr den bundesweiten »Forschungspreis nachhaltige Entwicklung« gewonnen hat.

Für Nebelschütz könnte die Nutzung von Röhrrieten für Baustoffe interessant sein, denn der ökologische Baustoffhof in Nebelschütz und die Sozialwerkstatt hätten hier womöglich ein Betätigungsfeld. Aus Röhrrieten können Dämmputz, Brandschutzplatten oder eine ökologische Einblasdämmung hergestellt werden. Derzeit siedelt sich ein Betrieb im Gewerbegebiet der Gemeinde zwischen Nebelschütz und Miltitz an, der Verbundplatten für den Bau aus Röhrrieten herstellt. Es bietet sich an, hier über eine womöglich weitreichende Kooperation nachzudenken. Ob die einzelnen Flächen des Jauertals insgesamt für eine Produktion ausreichen oder ob die Einbeziehung weiterer Partner und Zulieferer, die Feuchtgebiete nachhaltig bewirtschaften wollen, sinnvoll wäre, muss geprüft werden.

Vielversprechend ist ebenfalls die Bewirtschaftung von Feuchtgebieten mit Weiden oder die forstwirtschaftliche Nutzung der Erle, die an derartigen Standorten wächst und hochwertiges Holz liefert. Jegliche Nutzung sollte dazu beitragen, die ökologische Qualität des Feuchtgebiets zu erhalten und zu verbessern.

Für die Datensammlung in Hinblick auf die Biodiversität der Feuchtgebiete wie der gesamten Aue ist es hilfreich, dass ehrenamtliche Ornithologen wie Herr Gerhard Schwede und Herr Achim Wetzlich dieses Gebiet seit Jahren sorgfältig beobachten. Ihre Expertise soll gewürdigt und genutzt werden. Am ehemaligen Stausee haben sie seltene Vogelarten wie den Neuntöter, den Trauerschnäpper, die Mönchsgrasmücke, den Eisvogel, den Feldschwirl und das Wintergoldhähnchen identifizieren und beringen können.

Beteiligte Personen und Institutionen:

Projektentwicklung:

- ▶ Landschaftsarchitekt Clemens Böhmak

Externe Partner:

- ▶ Michael Succow Stiftung, Greifswald
- ▶ Landestalsperrenverwaltung Bautzen
- ▶ Umweltamt des Landkreises Bautzen

Weitere mögliche externe Partner:

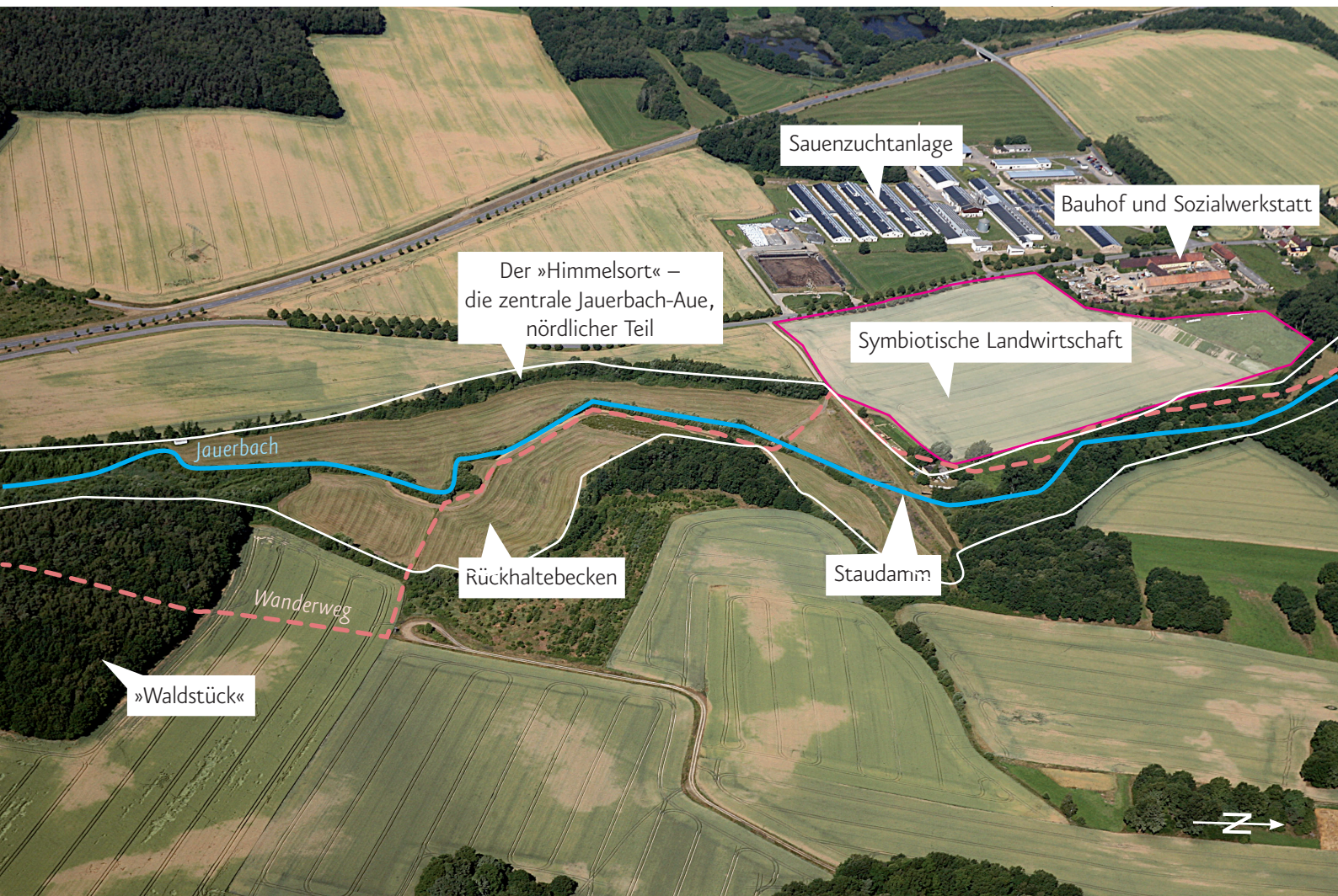
- ▶ Schweisfurth-Stiftung, München
- ▶ Michael Braungart (Cradle to Cradle)

Aufgaben:

- ▶ Durch Clemens Böhmak klären, ob eventuell Studierende aus dem Fachbereich Landschaftsökologie der infragekommenden sächsischen Hochschulen eine erste Bestandsaufnahme zu schützenswerten Arten in der Aue durchführen könnten.
- ▶ Anfertigung des Gutachtens durch die Michael Succow Stiftung.
- ▶ Koordination zwischen den wissenschaftlichen Beratern und lokalen Akteuren, die naturschützerisch engagiert sind, wie Gerhard Schwede und Achim Wetzlich.

2.2.5 Der Jauerbach – Raum für eine Wiederansiedlung des deutschen Flusskrebses?

Der amerikanische Flusskrebs hat die ursprünglich heimische Art des deutschen Flusskrebses fast vollständig verdrängt. In jüngster Zeit gibt es eine Reihe hoffnungsvoller Maßnahmen, die heimischen Gewässer wieder mit heimischen Krebsen zu besiedeln. Eines der größten und erfolgreichsten Vorhaben diesbezüglich ist das Edelkrebsprojekt NRW. Es sollte geprüft werden, ob sich der Jauerbach als Habitat für den deutschen Flusskrebs eignet und ob hier – eventuell gemeinsam mit dem Projekt in NRW – eine Krebszucht



möglich wäre, die den ökologischen Wert des Jauerbachs erhöhte. Damit würde der Region eine weitere Spezialität erwachsen, die auch eine Einnahmequelle darstellen könnte.

Beteiligte Personen und Institutionen:

Projektentwicklung:

- ▶ N.N.

Mögliche externe Partner:

- ▶ Edelkrebsprojekt NRW

2.2.6 Das Rückhaltebecken

Etwa auf der Hälfte zwischen den Orten Nebelschütz und Miltitz liegt das Becken eines ehemaligen Stausees, das heute als Rückhaltebecken von der hochwasserführenden Jauer geflutet werden kann, so dass der Ort Nebelschütz geschützt wird.

Die Landestalsperrenverwaltung ist an einer möglichst ökologischen Form des Hochwasserschutzes interessiert und bereit, beim Management dieses Beckens sowie bei der gesamten Planung des Hochwasserschutzkonzepts des Jauerbachs neue Wege zu gehen. Diese sollen gemeinsam mit den am »Nebjesa«-Projekt Beteiligten erarbeitet werden.

Rund um das Becken erstreckt sich ein ökologisch interessanter Randstreifen, der in das Projekt »Njebjesa« integriert werden sollte. Zum Teil ist er mit Weidensträuchern bewachsen, so dass hier das Kultivieren von Kopfweiden möglich wäre. Kopfweiden sind ökologisch wertvolle Nischen für viele Insekten. Im Frühling bieten sie eine Bienenweide. Die Ruten können für den Bau von Weidenzäunen in der Gemeinde verwendet werden, zum Beispiel auf dem Gelände des Kindergartens oder des ökologischen Bauhofs mit angrenzendem Kräutergarten.

Auf den Wiesenstreifen am Rand des Rückhaltebeckens wachsen zahlreiche Wildkräuter. Diese Zone könnte als »essbare Landschaft« begriffen und für Kräuterwanderungen genutzt werden, die als Tourismus-Programm entwickelt werden können. Mit den Gaststätten der Region könnte über eine mögliche Zulieferung von frischen Wildkräutern gesprochen werden. Beispiel ist hier die Gärtnerei »Essbare Landschaften« in Nordvorpommern.

Landschaftsästhetisch problematisch ist allerdings der Staudamm, der das Rückhaltebecken begrenzt. Mit seiner künstlichen, geraden Form legt er einen optischen Riegel in die fließenden Formen der Landschaft, der in seiner Schwere bedrückend wirkt und verhindert, dass die Aue in ihrer ursprünglichen Gesamtgestalt beim Durchwandern wahrgenommen wird. Unweigerlich entsteht das Gefühl einer »Toten Zone« im Sinn der Sozialen Plastik: Es ist ein reiner Zweckbau, der sich der Lebendigkeit entzieht und den freien Fluss der natürlichen Landschaftsform abschnürt. Hier könnten Land-Art-Künstler und Ökologen gemeinsam an einer Verlebendigung arbeiten: Ließe sich der Damm rückbauen? Oder – falls dies aus Hochwasserschutzgründen nicht vollständig möglich sein sollte – ließe er sich in seiner Form organischer gestalten? Lässt er sich sinnvoll begrünen, vielleicht als Magerwiese, auf der Gräser und Blumen, die auf der Roten Liste der aussterbenden Arten stehen, angesiedelt werden?

Beteiligte Personen und Institutionen:

Projektentwicklung:

- ▶ Clemens Böhmak, Landschaftsarchitekt

Mögliche externe Partner:

- ▶ Landestalsperrenverwaltung Bautzen
- ▶ Hildegard Kurt, »und.institut für Kultur und Zukunftsfähigkeit«
- ▶ Georg Dietzler, Landschaftskünstler
- ▶ Michael Succow Stiftung
- ▶ Schweisfurth Stiftung München

2.2.7 Das »Waldstück«

Im jetzigen Zustand sind die Bauminseln im Entwicklungsraum des Projekts »Njebjesa« weder forstwirtschaftlich noch ökologisch besonders hochwertig.

Ein größeres zusammenhängendes »Waldstück« liegt auf einem Hügel zwischen dem Miltitzer Frosch und dem Rückhaltebecken, dessen Fuß der bereits fertig geplante Wanderweg zwischen den beiden Dörfern umrundet. Das Waldstück besteht in Teilen aus Nieder- und Mittelwald. An vielen Stellen ist der Baumbestand von der historischen Waldbewirtschaftung durch Stockausschlag geprägt. Der ökologische Wert des Waldstücks sollte durch fachgerechte Maßnahmen gesteigert werden.

In dem Waldstück liegen weitere interessant geformte Rundhöcker, die im Zusammenhang mit dem Miltitzer Frosch den Gedanken nahelegen, die Plätze könnten in prähisto-

rischer Zeit als Naturheiligtümer verehrt worden sein. Eine archäologische Untersuchung steht aus und sollte angeregt werden.

Wie weit das »Waldstück« in das Projekt einbezogen werden kann, ist mit den privaten Eigentümern zu klären.

2.2.8 *Der Wanderweg*

Die derzeit noch asphaltierte Straße, die von Miltitz aus in das Jauertal hineinführt und nach etwa einem Kilometer in einem Wendehammer endet, soll entsiegelt und durch einen ländlichen Weg mit wassergebundener Decke ersetzt werden. Das Entsiegeln der Straße gehört zu den mit Hilfe des Ökokontos finanzierbaren Ausgleichsmaßnahmen, die die Gemeinde für Dritte durchführt.

Nach dem Wendehammer führt ein Fußweg um das »Waldstück« am Talrand entlang um den Hügel in Richtung des Rückhaltebeckens und endet dort. Dieser Weg soll in Richtung Nebelschütz weitergeführt werden, so dass die zentrale »Njebjesa«-Aue als zusammenhängender Landschaftsraum erwandert werden kann. Die Gemeinde hat den Bau des Wegs bereits beschlossen und die dafür notwendigen Flurstücke erworben.

Wie weit der Wanderweg schließlich alle Bereiche von »Njebjesa« nach Süden und Norden verbinden wird, ist der weiteren Planung anheimgestellt. Dies sollte ein hohes Ziel sein, um die Idee der Versöhnung von Natur und Kultur sinnlich – und das ist eben körperlich – erfahrbar zu machen. Hierfür ist die Kooperation der jeweils verantwortlichen Projektentwickler wichtig: Die ökologische Bedeutung eines Wegsaums, eine mögliche Bepflanzung mit Bäumen oder Büschen oder die Gestaltung durch Werke der Land-Art sowie die Bestückung mit diskreten, aber inhaltsreichen Infotafeln entlang des Wegs, die Pflege des Wegs – für all dieses soll ein stimmiges Gesamtkonzept erarbeitet werden.

2.2.9 *Die landwirtschaftlichen Flächen am Nebelschützer Bauhof*

Bevor der Jauerbach nach der Unterquerung des Staudamms den Ortsrand von Nebelschütz erreicht, steigt linker Hand das Gelände sanft in Richtung Bauhof Nebelschütz an. Auch diese Ackerfläche von insgesamt 3 Hektar gehört zum Entwicklungsprojekt »Njebjesa«. Zusammen mit dem derzeit als Weideland genutzten Uferstreifen der Jauer würde sie sich hervorragend für eine Versuchsanlage mit sogenannter Symbiotischer Landwirtschaft eignen. Dieses enkeltaugliche, kleinbäuerliche System hat der ehemalige Fleischfabrikant und Pionier der ökologischen Tierzucht Karl-Ludwig Schweisfurth, angeregt durch permakulturelle Prinzipien, in den vergangenen zehn Jahren entwickelt. Es handelt sich um ein Agroforstsystem, das Tierzucht und Obstanbau mit Landschaftspflege und reichen ökologischen Nischen verbindet. Auf der Fläche hinter dem Nebelschützer Bauhof könnten mehrere von Hecken umstandene, locker bepflanzte Streuobstwiesen angelegt werden, in die eine spezielle, von Schweisfurth entwickelte Kräuter- und Futterpflanzenmischung eingesät wird. Wenn die Saat hochgewachsen ist, werden Schweine, Esel, Hühner, Enten und Gänse gemeinsam auf die Fläche gelassen. Transportable Hütten dienen als Wetterschutz. Die Schweine beschützen die Hühner vor dem Fuchs, die Hühner kümmern sich um die Körperpflege der Schweine, da Parasiten auf dem Speck der Schweine sowie Insekten, die vom Kot der Schweine angezogen werden, für die Hühner ein gefundenes Fressen sind. Die genügsamen Esel helfen, Ampfer und Disteln in Schach zu halten. Nachdem eine Wiese abgefressen ist, ziehen die Tiere samt ihren mobilen Ställen auf die nächste Fläche um, die ebenfalls entsprechend eingesät wurde. Die abgefressene und von den Schweinen umgewühlte Fläche wird geeggt und neu eingesät. Eine

Schafherde kann hinter der Schweine-Hühner-Gemeinschaft herziehen und jeweils die Reste abfressen. Dabei muss eine Schafrasse – wie etwa die Shropshire-Schafe – gewählt werden, die keine Bäume schädigt. Im Herbst und Winter bieten die Obstbäume und Hecken reichlich Früchte zur Ernte wie auch als Futter für die Tiere. Als zusätzliches Winterfutter für die Schweine kann Topinambur in bestimmten Zonen eingepflanzt werden.

Diese innovative Tierhaltung ist nicht nur tierfreundlich und ästhetisch, sondern sorgt auch für hochqualitatives Fleisch. Dieses könnte nach dem Prinzip der solidarischen Landwirtschaft vermarktet werden, indem Bürgerinnen und Bürger aus Nebelschütz und seiner Umgebung, die z. B. selbst kein eigenes Schwein halten können, jährlich einen Anteil oder ein ganzes Tier erwerben. Zusätzlich könnte das Fleisch als Spezialität an die lokale Gastronomie vermarktet werden.

In der Nähe des Bauhofs befindet sich die Sauenzuchtanlage Nebelschütz. Ob hier eine Kooperation möglich ist, indem beispielsweise die Tiere aus der symbiotischen Landwirtschaft im Schlachthaus der Sauenzuchtanlage geschlachtet, zerlegt und verarbeitet werden, muss geprüft werden. Es könnte eine Schnittstelle zwischen ökologischer und konventioneller Landwirtschaft entstehen, wobei die damit verbundenen Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen sind – nicht nur bei der angstfreien Tötung oder der Warmfleischverarbeitung. So muss gegenwärtig die Frage offenbleiben, inwieweit der konventionelle Betrieb von der Massentierhaltung in Richtung einer naturgemäßen Tierhaltung zu bewegen sein wird. Im ökologischen Gesamtkonzept der Gemeinde Nebelschütz ist dies eine der größeren Herausforderungen.

Besonders interessant am System der Symbiotischen Landwirtschaft ist die Hühnerhaltung. Karl-Ludwig Schweisfurth setzt eine sogenannten Zweinutzungsrasse ein, die zwei Eigenschaften vereint: gute Legeleistung und guten Fleischansatz. Bei solchen Tieren müssen die Hähne nicht als Küken getötet werden, sondern werden wie die Hennen aufgezogen. Die Hühner erreichen etwa zwei Drittel der Legeleistung von Leistungsrasen, doch dies genügt, um erfolgreich zu wirtschaften. Die Hähnchen erreichen mit rund 2,5 kg Schlachtgewicht ebenfalls eine gute Wirtschaftlichkeit. Diese Form der Tierhaltung bedeutet eine echte Alternative zur Massenvernichtung männlicher Küken, die sowohl in der konventionellen Zucht von Legehühnern wie auch im ökologischen Landbau üblich ist.

Mit einem solchen Pilotprojekt ließe sich hervorragend Bildungsarbeit verbinden, beispielsweise durch das Anlegen eines »Hüttendorfs für Kinder und Tiere« in der Nähe der Felder der Symbiotischen Landwirtschaft.

Beteiligte Personen und Institutionen:

Projektentwickler vor Ort:

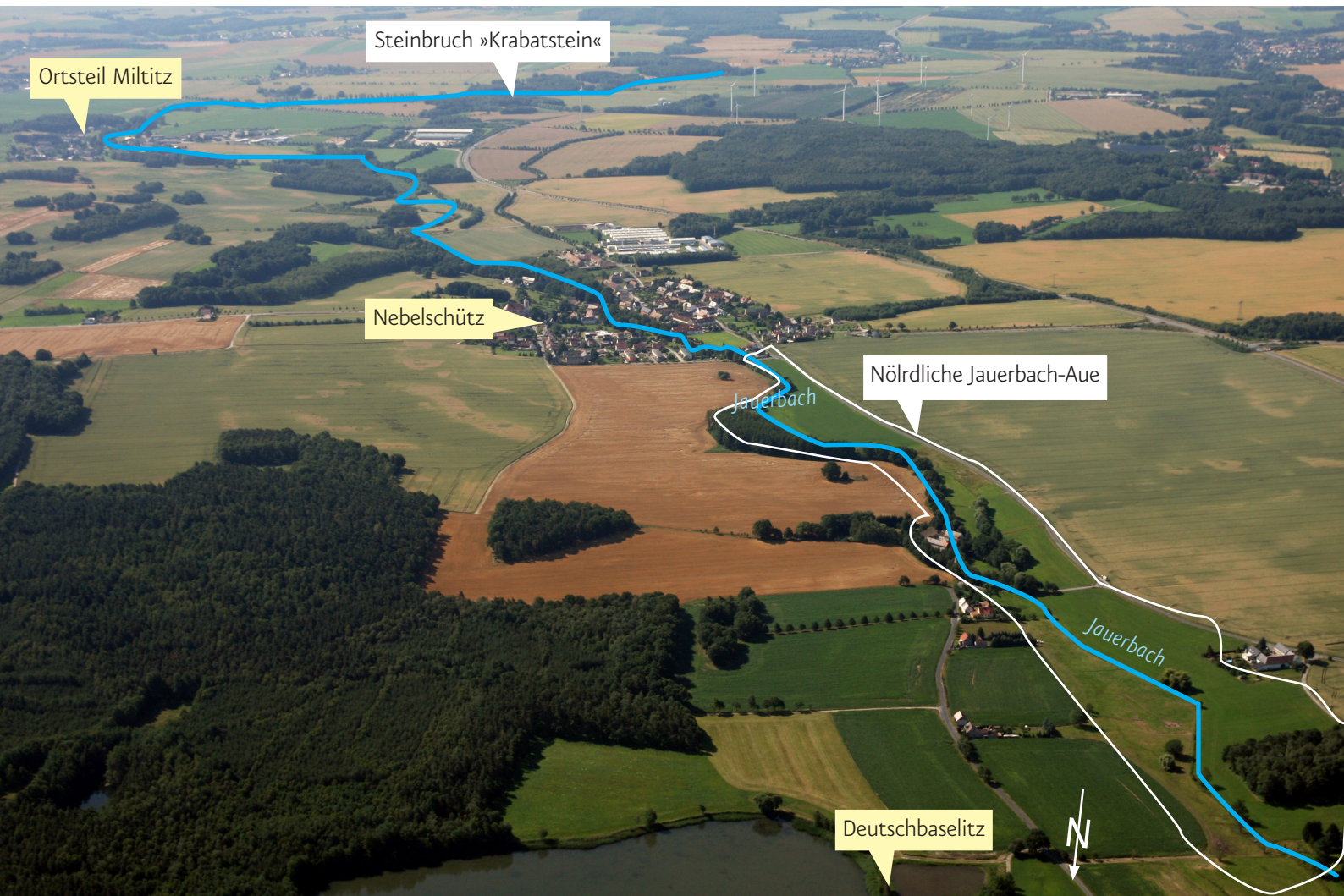
- ▶ Ignac Wjesela, Ökolandwirt

Mögliche externe Partner:

- ▶ Beraterstab der Schweisfurth-Stiftung

Aufgaben:

- ▶ Mit Ignac Wjesela einen Besuch in den Hermannsdorfer Landwerkstätten in Oberbayern organisieren, um die Symbiotische Landwirtschaft kennenzulernen.
- ▶ Eine Partnerschaft mit Karl-Ludwig Schweisfurth schließen, um Berater für weitere Pilotprojekte zu gewinnen.
- ▶ Möglichkeiten zur tierfreundlichen Schlachtung am Ort prüfen.
- ▶ Möglichkeiten zur Weiterverarbeitung von Fleisch auf dem Gelände des Bauhofs prüfen.



2.3 Die nördliche Jauerbach-Aue

Nachdem der Jauerbach den Ortskern von Nebelschütz durchflossen hat, öffnet sich das Tal weit und flach in Richtung Norden. Die Landschaft bekommt ab hier ein ganz anderes Gesicht als zuvor: Die kleinräumige Granithügellandschaft vom »Krabatstein« bis Nebelschütz tritt zugunsten einer offenen Ebene zurück. Die Talaue ist von Grünland geprägt, im Osten dehnen sich größere Waldflächen aus, im Westen geht die Landschaft in den Randbereich der Stadt Kamenz über.

Bis zum nächsten Ort Deutschbaselitz – eine eigene Gemeinde und nicht mehr zum Gebiet der Gemeinde Nebelschütz gehörig – ist der Bachlauf der Jauer von mehreren Feuchtgebieten geprägt, in denen sich am südlichen Ortsrand von Deutschbaselitz zum Teil größere Weiher mit Fischzucht befinden. Dieser nördliche Teil der Jauerbach-Aue ist bisher erst wenig detailliert untersucht. Er dürfte besonders für die Paludikultur interessant sein. Womöglich lässt sich die Landschaft auch durch Baumpflanzungen bereichern.

Deutschbaselitz ist im Bereich Landschaftskunst aktiv, so dass sich eine natürliche Fortsetzung des Themas Land-Art auch in dieser Gemeinde anbietet.

Aufgaben:

- Mit den Beratern der Michael Succow Stiftung die Möglichkeiten der nördlichen Jauerbach-Aue untersuchen und auswerten.

3 Organisationsstrukturen

3.1 Stiftung und Genossenschaft(en)

Damit das Gelände von »Njebjesa« unabhängig von Änderungen in der Politik und unabhängig von wirtschaftlichen Interessen auch für zukünftige Generationen gemeinnützigen Zwecken dient und die Nutzung dem Naturschutz verpflichtet bleibt, sollte das gegenwärtige und zukünftig noch zu erwerbende Eigentum an Grund und Boden von der Gemeinde Nebelschütz in eine »Njebjesa«-Stiftung eingebracht werden. Es ist denkbar, die privaten Grundeigentümer davon zu überzeugen, ihre entsprechenden Flächen ebenfalls dem Gemeinwohl zur Verfügung zu stellen und sie dem Projekt zu stiften. Der Stiftungsrat könnte aus lokalen Akteuren, zu denen dann auch die potenziellen Flächenstifterinnen und -stifter gehören würden, besetzt sein. Ein Beirat kann die externen wissenschaftlichen, künstlerischen und ökonomischen Partner des Projekts integrieren.

Die wirtschaftlichen Tätigkeiten im gärtnerischen Bereich könnten im Rahmen einer Genossenschaft stattfinden. Genossenschaftliches Wirtschaften erlaubt eine Beteiligung der lokalen Bevölkerung. Ziel dieser Genossenschaft sollte nicht die Maximierung von Gewinnen sein, sondern die Versorgung der Region Nebelschütz mit hochqualitativen Lebensmitteln zu erschwinglichen Preisen nach dem Modell der solidarischen Landwirtschaft. Eine Präambel zur Satzung der Genossenschaft kann den Aspekt des allmendebasierten, gemeinwohlorientierten Wirtschaftens betonen. Auch die Stiftung sollte Genossenschaftsanteile halten, um zur Anschubfinanzierung beizutragen und die nachhaltige Verpflichtung zur Einhaltung der ökosozialen Ethikstandards zu sicherstellen.

Ein solches Modell könnte mit dem erfahrenen Unternehmensberater für gemeinwohlorientierte Landwirtschaftsbetriebe, Matthias Zaiser, erarbeitet werden. Beratung zur Stiftung könnte die Zukunftsstiftung Landwirtschaft der GLS-Treuhandstelle leisten.

Die landwirtschaftliche Tätigkeit könnte im Betrieb des Ökolandwirts Ignac Wjesela stattfinden. Unternehmen dieser Art würden das Land langfristig von der »Njebjesa«-Stiftung pachten. Private Flächenstifter könnten die von ihnen gestifteten Flächen ohne Pachtzins im Sinn und nach den Regeln des »Njebjesa«-Projekts weiterhin bewirtschaften.

3.1.1 Wirtschaftlichkeit und Finanzierungs-Strategien

- ▶ Externe wissenschaftliche Beratung: Finanzierung durch das Planungsbudget der Ausgleichsmaßnahmen (Ökokonto)
- ▶ Landschaftsgestaltung, Baum- und Heckenpflanzungen, Teichbau: Finanzierung durch das Ökokonto
- ▶ Wiederansiedlungsprogramme für Pflanzen und Tiere: Finanzierung durch das Ökokonto
- ▶ Aufbau der Permakultur-Terassengärten: ehrenamtliches Engagement, erworbenes Eigenkapital einer neu zu gründenden Betreiber-Genossenschaft
- ▶ Aufbau der Symbiotischen Landwirtschaft: Ökokonto und Mittel der Schweisfurth-Stiftung
- ▶ Gärtnerischer und landwirtschaftlicher Betrieb: Das Modell der »solidarischen Landwirtschaft«, in dem für einen festen Kundenstamm produziert wird, der monatliche, pauschale Beiträge bezahlt, so dass für die Grundlast der Kosten eine Finanzierung

besteht. Die Mitglieder der solidarischen Landwirtschaft helfen bei Ernteeinsätzen und anderen anfallenden Arbeiten, die nach vielen helfenden Händen verlangen.

- Bildungsarbeit: Mittel aus dem »Erasmus +«-Programm für die Anschubfinanzierung, anschließend ein selbsttragendes Konzept, Bildungsförderung des Landes Sachsen
- Land-Art: Kulturstiftung des Bundes, Schweisfurth-Stiftung, Kulturförderung des Landes Sachsen

3.2 Das Bildungszentrum

Die Verbindung der zahlreichen naturschützerischen, gärtnerischen, landwirtschaftlichen, künstlerischen und handwerklichen Tätigkeiten im Projekt »Njebjesa« rufen förmlich danach, ein Bildungszentrum aufzubauen, in dem dieser Ansatz möglichst vielen Menschen zugänglich gemacht wird – womöglich als Inspiration, weitere »Himmelsorte« in anderen Regionen entstehen zu lassen. Kinder und Jugendliche finden in »Njebjesa« ein weites Erfahrungsfeld, das sie in ihrer persönlichen Entwicklung sowie bei der Entwicklung eines ökologischen Bewusstseins unterstützen kann.

Am Ortsrand von Miltitz könnte das Bildungszentrum in Form eines »Erdhauses« in den Hang gebaut werden. Das Ziel wäre, ein Haus zu bauen, das einen möglichst kleinen ökologischen Fußabdruck besitzt, und zwar sowohl den Bau als auch den Betrieb des Hauses betreffend. Dies kann verwirklicht werden, wenn für den Bau traditionelle Handwerks-techniken und lokale Materialien wie Holz, Stroh und Lehm angewendet werden. Alle Bauaktivitäten sollten CO₂-neutral sein.

Entsprechende Vorbilder für Bauten dieser Art gibt es bereits an einigen Orten, beispielsweise in Wales, wo eine Planungsrichtlinie zu »Low Impact Development« (Bauen mit geringem Umwelteinfluss) derartige Entwicklungen fördert. Ein Besuch etwa des Ökodorfs Tir-y-gafel, mit dem sich womöglich eine Partnerschaft aufbauen ließe, wäre hier förderlich. Dies könnte im Rahmen des europäischen Bildungsprogramms »Erasmus +« finanziert werden.

Für den Betrieb des Hauses ohne Einsatz von fossilen Brennstoffen oder ökologischer Hochtechnik, die bei der Herstellung einen hohen ökologischen Fußabdruck erzeugt, gibt es in der Permakultur interessante Konzepte und Beispiele. Ein Wintergarten kann beispielsweise für die Grundwärme sorgen, kombiniert mit einem Grundofen, der als Pyrolyse-Ofen die für die Terra-preta-Herstellung notwendige Pflanzenkohle liefert. Hühnerhaltung im Wintergarten kann eine zusätzliche Wärmequelle sein.

Das Erdhaus sollte eine Dienstwohnung für den hauptamtlichen Betreiber sowie einen Seminarraum für bis zu 50 Personen umfassen. Indem es keine Fläche versiegelt, da es ja zum Großteil in den Hang gebaut ist, könnte eine Sonderbaugenehmigung im Außenbereich erwirkt werden, zumal das Dach und der Wintergarten gärtnerisch genutzt werden können.

Größere Veranstaltungen im Sommer mit bis zu 100 Menschen könnten in Domzelten oder Jurten auf dem Hof des Geländes stattfinden. Diese temporären, wind- und regen-sicheren Bauten vermeiden ebenfalls die Flächenversiegelung.

Trägerin des Bildungszentrums könnte die gemeinnützige Stiftung »Njebjesa« oder ein angegliederter gemeinnütziger Verein sein.

An diesem Ort könnten ganzjährig Kinder- und Jugendarbeit, Seminare und Ausbildungen

und Symposien stattfinden. Hierbei ließen sich folgende Disziplinen integrieren:

- ▶ Permakultur
- ▶ Naturschutz
- ▶ Wildnispädagogik
- ▶ Tiefenökologie und Naturphilosophie
- ▶ Land-Art
- ▶ Biologie und Agrarwissenschaften

Für ein solches Projekt gibt es zahlreiche Vorbilder und internationale Kooperationspartner, zu denen bereits Kontakte angebahnt wurden. Es wäre sinnvoll, die Entwicklung entsprechender Curricula für Weiterbildungsstudiengänge und Seminarreihen im Rahmen einer strategischen Partnerschaft mit Mitteln des »Erasmus +«- Programms zu finanzieren.

Beteiligte Personen und Institutionen:

Projektentwickler vor Ort:

- ▶ Thomas Noack in Kooperation mit dem örtlichen Kindergarten

Mögliche externe Partner:

- ▶ Permakultur Akademie
- ▶ Das Training »Agroecology« von Sepp Holzer
- ▶ Hildegard Kurt, »und.institut für Kultur und Zukunftsfähigkeit
- ▶ Das Schumacher College in England
- ▶ Die Leuphana-Universität in Lüneburg
- ▶ Die Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald
- ▶ Das internationale Bildungsprogramm »Ecovillage Design Education« des Global Ecovillage Network
- ▶ Der »Lernort Klein Jasedow«, ein Projekt des Zukunftswerks Klein Jasedow
- ▶ Die »University of Nature«, die derzeit im tschechischen Krasovice gegründet wird
- ▶ Bastian Barucker, Wildnisschule Waldkauz

3.3 Symposium

Dass in einem Projekt wie »Njebjesa« Bürgerinnen und Bürger, Praktiker und Wissenschaftler, Behörden und die Kommune – Vertreterinnen und Vertreter vieler Fachbereiche und Interessen – zusammenwirken, sollte gewürdigt und gefeiert werden. Den Raum dafür könnte ein Symposium im Jahr 2015 geben, bei dem sich alle Beteiligten kennenlernen, ihre bisherige Arbeit vorstellen, sich über auftretende Herausforderungen und Chancen austauschen und weitere Synergien ausloten. In Vorträgen, Workshops und Begehungen könnte das Projekt einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden, allen voran den bisher noch nicht beteiligten Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinde. Das Symposium könnte zugleich der weiteren Planung, zum Beispiel des Bildungszentrums, dienen.

Beteiligte Personen und Institutionen:

Projektentwickler vor Ort:

- ▶ Thomas Zschornack, Bürgermeister
- ▶ Lara Mallien und Johannes Heimrath, Berater

4 Zeitplan

- ▶ Das Projekt ist in die konkrete Vorbereitungsphase eingetreten. Erste Begehungen und Beratungen sind erfolgt; erste Planungsskizzen wurden angefertigt; die ersten Akteure haben sich zur Mitwirkung verpflichtet.
- ▶ Die Gemeinde Nebelschütz hat als erste Ausgleichsmaßnahme die Entsiegelung der Straße vom Miltitzer Frosch bis zum »Waldstück« beschlossen.
- ▶ Zu Beginn des Jahrs 2015 werden Mitarbeiter der Michael Succow Stiftung die ökologischen und ökonomischen Potenziale der Jauerbach-Aue studieren.
- ▶ Das erste Njebjesa-Symposium könnte im zweiten oder dritten Quartal 2015 stattfinden.

*Für die Fotos in diesem Papier ging der Fotograf Matthias Schuman in die Luft:
<http://www.monofoto.de/>*